

JÜRGEN SYDOW

## Die Sozialstruktur eines mittelalterlichen Zisterzienserklosters, dargestellt am Beispiel der Abtei Bebenhausen

Wenn in den folgenden Überlegungen eine Untersuchung der Sozialstruktur einer einzelnen Zisterzienserabtei erfolgt, statt den Versuch zu machen, ein großer angelegtes Bild zu entwerfen, so bedarf das wohl ein wenig der Rechtfertigung. Sie ist m. E. gegeben durch die Grundlage, auf der die Untersuchung entstanden ist. Vor kurzem ist nach langer Forschungsarbeit der Band über Bebenhausen erschienen, den ich für die Reihe »Germania Sacra« des Max-Planck-Instituts für Geschichte erstellt habe<sup>1</sup>. Nach den strengen Richtlinien, denen diese Bände um einer möglichst großen Übereinstimmung und Vergleichbarkeit untereinander unterliegen, wird dabei u. a. besonderes Gewicht darauf gelegt, daß alle Mönche, die nur irgendwann einmal in den Quellen faßbar sind, im »Katalog der Mönche« erscheinen<sup>2</sup>, während den Äbten eigene kurze Biographien<sup>3</sup> gewidmet sind. Dabei sollen auch nach Möglichkeit ihre Herkunft, ihre »Laufbahn« im Kloster sowie sonstige wichtige Daten gegeben werden.

Allerdings ist dies – und der Untertitel der Reihe »Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches« unterstreicht das ja noch – mehr als Steinbruch anzusehen, wo die Forschung, wie auch in anderen Kapiteln, sich das herausuchen kann, wonach sie jeweils sucht. Selbst dem Bearbeiter eines solchen Bandes bleibt dann nicht viel Platz, um an der dafür vorgesehenen Stelle eine kurze Zusammenfassung seiner Erkenntnisse zu geben. Daher bin ich sehr dankbar, hier die Gelegenheit zu haben, einmal selbst das von mir gesammelte Material aufarbeiten zu können. Dabei ergaben sich auch für mich völlig neue Einblicke, die zeigen, wie fruchtbar man letztlich die Bände der »Germania Sacra« auswerten kann.

Die Tatsache, daß zwischen 1320 und 1456 in den gängigen Abtlisten fast nur Äbte aus dem Niederadel auftreten, hat dazu verführt, in der 1190 gegründeten und 1560 endgültig aufgelösten Abtei Bebenhausen ein Kloster zu sehen, das stark vom Niederadel geprägt gewesen sei. Das ist aber weder für diese Periode noch für andere Abschnitte der Klostergeschichte richtig, vielmehr muß sehr genau untersucht werden, aus welchen Schichten und wann deren Söhne in die Abtei eintraten. Das im ganzen doch sehr reichhaltige Material läßt hier Entwicklungslinien deutlich erkennen, es erlaubt aber keine schnellen Verallgemeinerungen.

Es dürfte klar sein, daß für das erste Jahrhundert des Klosters, also bis etwa 1300, die Nachrichten, die für die soziale Herkunft der Äbte und Mönche etwas aussagen, noch recht

1 JÜRGEN SYDOW, Das Bistum Konstanz 2: Die Zisterzienserabtei Bebenhausen (Germania Sacra NF 16). Berlin 1984 (zit. : SYDOW). Vgl. auch den Bildband: DERS., Bebenhausen – 800 Jahre Geschichte und Kunst, Tübingen 1984.

2 SYDOW 261–298; auf diesen Teil des Werkes wird in den Anmerkungen nur dann verwiesen, wenn hier ergänzende Angaben erhalten sind, da sonst ein Zugang über das Register (301–342) ohne Schwierigkeiten möglich ist.

3 Ebd. 223–256.

wenig zahlreich sind, aber sie sind gleichwohl vorhanden. Ob Konrad<sup>4</sup>, Abt seit 1223, der 1124–1227 Subdelegat des Zisterzienserkardinals Konrad Gf. von Urach bei der Kreuzzugspredigt war, wegen dieser herausgehobenen Stellung in der Zusammenarbeit mit einem Mitglied der Uracher Grafenfamilie und wegen des in ihr häufigen Namens diesem Hochadelsgeschlecht auch wirklich zugerechnet werden kann, muß fraglich bleiben. Dagegen ist Rudolf<sup>5</sup>, der 1254 mit päpstlicher Genehmigung den Versuch einer Klostergründung in Güterstein bei Urach machte, nach Aussage der Quelle zweifellos ein Uracher Grafensohn. Außerdem wird 1276 noch einmal ein Konrad von Urach erwähnt<sup>6</sup>, der wegen seines Vornamens ebenfalls der Familie der dortigen Grafen angehört haben kann. Damit sind allerdings auch schon alle Mönche aufgeführt, die mit Sicherheit oder mit einer gewissen Berechtigung dem Hochadel zugeschrieben werden können.

Der Mönchskatalog schon des 13. Jahrhunderts bietet im übrigen ein bereits recht buntes Bild. Einerseits läßt sich eine ganze Reihe von Mönchen als Söhne von edelfreien und besonders von niederadligen Häusern identifizieren, doch ist die Herkunft dieser Mönche geographisch noch so weit gestreut, daß sich Schwerpunkte nicht bestimmen lassen. Andererseits treten auch in führenden Positionen zahlreiche Mönche auf, die bürgerlicher Herkunft – vor allem wohl aus den Führungsschichten der Städte – waren, so daß an einer weiten Öffnung des Klosters für diese Gruppe nicht zu zweifeln ist. Sie stammen, soweit ihre Heimat klar bezeugt ist, aus Tübingen, Kirchheim u. T., Esslingen, Konstanz, Weil der Stadt, Nürtingen, Reutlingen, Calw und Rottweil. Schon früh kamen aus dieser Gruppe auch Äbte von Bebenhausen, nämlich Eberhard aus Reutlingen (1262–1281)<sup>7</sup>, also ein Sohn aus einer Reutlinger Bürgerfamilie, dessen Vater Anteil an der – spätaufischen – Stadtwerdung von Reutlingen gehabt haben könnte, sowie die Brüder Lupold und Ulrich aus Esslingen (1299–1300 und 1303–1320)<sup>8</sup>, die wohl zur Esslinger Familie der Lupolde gehören, denen u. a. die Hälfte des dortigen Reichszolls verliehen war. Bei einigen wenigen Mönchen muß schließlich dörfliche Herkunft, wahrscheinlich aus den oft als »Dorfpatriziat« bezeichneten Schichten des Bauerntums, der Dorfhandwerker und Wirte, angenommen werden, so bei Marquard Goltstain (um 1300), der wahrscheinlich aus Entringen bei Tübingen, wo das Kloster damals bereits Besitz hatte, stammte, und vielleicht bei Abt Berthold II. (1245–1262)<sup>9</sup>, der aus Münsingen, das damals noch nicht Stadt war, kam, falls man ihn nicht doch zum Adel zählen will.

Für die Konversen haben wir im 13. Jahrhundert relativ die meisten Angaben von Beinamen in der gesamten Geschichte der Abtei, aber diese helfen uns, da es echte Übernamen sind, zur Identifizierung kaum weiter. Immerhin läßt sich der zwischen 1272 und 1296 mehrfach genannte Konverse Heinrich Harthuser<sup>10</sup> der damals in Reutlingen belegten gleichnamigen Familie zuweisen, womit deutlich wird, daß als Konversen nicht nur Söhne dörflicher Herkunft, sondern auch solche von Stadtbewohnern eintraten. Daß die 1226 bzw. 1267 im Zusammenhang mit Baumaßnahmen genannten zwei Konversen Heinrich mit dem Zusatz *cognomento Gallus*<sup>11</sup> den Einfluß der burgundischen Ordensarchitektur auf die Bebenhäuser Bauten auch schriftlich bezeugen, steht außer Frage.

4 Ebd. 225.

5 Ebd. 263f.

6 Ebd. 265.

7 Ebd. 227.

8 Ebd. 229ff.

9 Ebd. 226 und 263. – IMMO EBERL, Münsingen im Mittelalter, in: Münsingen, Geschichte – Landschaft – Kultur, hrsg. von der Stadt Münsingen, 1982, 60, rechnet ihn zur Münsinger adligen Familie Speth, doch scheint mir ein exakter Beweis nicht zu führen sein.

10 SYDOW 265.

11 Ebd. 263f.

An und für sich ändern sich auch im 14. und 15. Jahrhundert die Verhältnisse in Bebenhausen nicht vollständig, sondern es werden eher nur die Akzente verschoben, und vor allem lassen sich biographische und daher auch sozialgeschichtliche Einzelheiten besser fassen, da die Quellen an Aussagekraft gewinnen. Auch in dieser Zeit stammen die Mönche sowohl aus adligen, vor allem aus niederadligen Familien, als auch aus stadtbürgerlichen Familien, wobei naturgemäß das Patriziat bzw. die Ehrbarkeit der umliegenden Städte stark vertreten sind, und es finden sich unter den Mönchen auch solche dörflicher Herkunft, die vor allem wieder aus solchen Familien kommen, die man unter dem Kunstwort »Bauernpatriziat« zusammenfaßt.

Dies alles wird, wie gesagt, nicht so deutlich, wenn man nur die Abtliste für sich betrachtet. Auf den Esslinger Patriziersohn Ulrich folgt als Abt Konrad (1320–1353)<sup>12</sup> aus dem Geschlecht der Herren von Lustnau, die sich, ursprünglich edelfrei, anscheinend im 12. Jahrhundert in die Ministerialität der Pfalzgrafen von Tübingen ergeben hatten<sup>13</sup>; übrigens waren auch sein Bruder und andere Verwandte im Kloster. Abt Konrad war einer der großen Bauherren des Klosters; in seinem Abbatat entstanden vor allem das Sommerrefektorium und das große Chorfenster. Er ließ sich auch eine eigene Grabkapelle an das nördliche Querschiff anbauen, die in der Reformation abgerissen worden ist<sup>14</sup>; sein starkes Selbstbewußtsein äußert sich darin, daß er an ihr die Stiftung einer täglichen Seelenmesse für sich selbst errichtete, von der erst Papst Bonifaz IX. 1402 das Kloster dispensierte; er erhielt von Papst Klemens VI. 1349 außerdem das Privileg, sich in *articulo mortis* einen Beichtvater wählen zu dürfen. Es paßt sehr gut zu den wenigen Belegen über den Lebensstil dieses Abtes, daß er den östlich der Klausur von seinem Vorgänger Ulrich begonnenen Bau eines eigenen Abteigebäudes abschloß und nun endgültig die Klausur und das klösterliche Dormitorium verließ<sup>15</sup>.

Die Vorgänge nach dem Tode des Abts Konrad sind etwas undurchsichtig. Es wurde nämlich der aus Rottenburg stammende Heinrich gewählt, der seit 1314 als Mönch belegt ist<sup>16</sup>. Man könnte damit rechnen, daß es im Kloster verschiedene Parteien gab, von denen eine durch Heinrich repräsentiert wurde, daß sich dann aber die Gegenpartei durchsetzte und Abt Heinrich mit seinem Anhang (*cum suo conventu et conversis*) etwa 1356 vertrieb, angeblich – was aber auch nur Schutzbehauptung sein kann und sich in den Quellen nicht belegen läßt – wegen schlechten Lebenswandels und hoher Verschuldung (*propter dissolutionem vitae suae et contractionem magni aeris alieni*)<sup>17</sup>. Abt Heinrich wird in der offiziellen Äbteliste nicht gezählt, aber es ist wirklich sonderbar, daß hier ein Abt mit seinem Konvent bzw. mit einem Teile des Konvents sozusagen spurlos verschwindet; denn alle Versuche, diese Gruppe in einem anderen Kloster zu ermitteln, sind bisher gescheitert.

Heinrichs Nachfolger Werner von Gomaringen (ca. 1356–1393)<sup>18</sup> stammt wieder aus einem Niederadelsgeschlecht der Umgebung. Erstmals ist es auch möglich, seinen Verwandtschaftskreis und die Mönche und Nonnen in ihm näher kennenzulernen. So war ein Halbbruder Abt von St. Ulrich und Afra in Augsburg, sein Bruder folgte ihm als Abt von Bebenhausen, weitere Verwandte sind in Alpirsbach, auf dem Kniebis und im Augustinerkloster Esslingen zu finden sowie als Nonnen im Dominikanerinnenkloster Stetten im Gnadental bei Hechingen. Erstmals nützt er auch seine Familienbeziehungen in der Besitzpolitik aus, indem er gegen die Übernahme der Schulden seiner Vettern auf das Kloster wertvolle Erwerbungen im nördlichen

12 Ebd. 231f.

13 JÜRGEN SYDOW, Geschichte der Stadt Tübingen. I. Teil: Von den Anfängen bis zum Übergang an Württemberg 1342, Tübingen 1974, 42.

14 SYDOW 21.

15 Eb d. 31f.

16 Ebd. 232.

17 Ebd. 80, 82.

18 Ebd. 233f.

Albvorland tätigen konnte. Werners Nachfolger war, wie bereits gesagt, sein Bruder Peter von Gomaringen (1393–1412)<sup>19</sup>.

Aus dem Geschlecht der Herren von Gomaringen stammte die Mutter des ebenfalls niederadligen Abtes Heinrich von Hailfingen<sup>20</sup>, der Abt Peter von Gomaringen folgte (1412–1432); das Geschlecht der wiederum nahe bei Tübingen sitzenden Hailfinger blieb übrigens bis zum Aussterben im Mannesstamm 1527 eng mit Bebenhausen verbunden<sup>21</sup>. Bei Abt Heinrich läßt sich erstmals feststellen, daß die im Gefolge des Konzils von Konstanz, das er auch selbst besucht hatte, anlaufende und von mehreren Faktoren geförderte Reformbewegung im Orden gerade auch in Bebenhausen fruchtbaren Boden fand. Dagegen ist der Versuch des Konstanzer Bischofs Otto von Hachberg gescheitert, 1431 dem Bebenhäuser Abt die Verwaltung des Bistums zu übertragen; hier konnte sich das Domkapitel gegen ihn durchsetzen.

Der Nachfolger Abt Heinrichs, Reinhard von Höfingen (1432–1456)<sup>22</sup>, kam wiederum aus dem Niederadel. Er entstammte der weitverzweigten Familie der Truchsessens von Höfingen, und zwar wohl jenem Zweig, der zu Poltringen im Ammertal westlich von Tübingen saß. Reinhard von Höfingen resignierte 1456, doch braucht das nicht auf Reformbewegungen zurückgeführt werden, da er damals zweifellos schon betagt war, ist er doch schon 1401 als Mönch nachzuweisen, und Mönche, die in dieser Weise in Zeugenlisten usw. auftreten, waren schließlich keine »Neulinge« mehr.

Die Wahl seines Nachfolgers Johannes aus Deckenpfronn (1456–1460)<sup>23</sup> bedeutet sozialgeschichtlich zweifellos einen Bruch. Er stammte wohl aus einer Bauernfamilie eines Dorfes im Gäu bei Leonberg, und damit wurde mit der Tradition, adlige Äbte zu wählen, radikal gebrochen. Andererseits muß allerdings darauf hingewiesen werden, daß er der erste Bebenhäuser Abt war, der an der Universität (Heidelberg) studiert hatte. Ihm folgte wiederum ein nicht adliger Abt, Werner Glüttenhart aus Tübingen<sup>24</sup>, der aus einer im 14. und 15. Jahrhundert mehrfach nachzuweisenden Bürgerfamilie stammt, die zwar selbst nicht zur Tübinger Ehrbarkeit gehörte, aber Verbindungen zu der wichtigen ehrbaren Familiengruppe der Lutz bzw. Schneider gehabt haben könnte.

Abt Werner Glüttenhart (1461–1471), der übrigens – eine interessante Feststellung – den Siegelstempel des Abtes Werner von Gomaringen, also immerhin aus dem späten 14. Jahrhundert, wiederbenutzte<sup>25</sup>, resignierte offiziell wegen Altersgebrechlichkeit, doch versteckt sich dahinter eine erneute Reform des Klosters; denn er tat dies vor einer vom Generalabt Humbert von Citeaux geführten Visitationskommission im Beisein des Priors der Kartause Güterstein, und der Druck des württembergischen Grafen Eberhard im Bart sowie seiner Mutter Erzherzogin Mechthild wird hier auch erkennbar<sup>26</sup>. Der neue Abt Bernhard Rockenb(a)uch (1471–1493)<sup>27</sup> stammte aus einer in Magstadt schon seit langem nachweisbaren wohlhabenden Bauernfamilie – der Familienname ist ja auch bezeichnend – und läßt sich in den klösterlichen Quellen vorher nicht feststellen. Er hat auch nie studiert, hat aber das Studium begabter Familienmitglieder stark gefördert, wie er das auch für seinen Nachfolger auf dem Abtsthron tat. Übrigens bestehen enge Familienverbindungen auch mit den Vorfahren des Astronomen Johannes Kepler. Abt Bernhard hat sich sehr tatkräftig für die Reformbewegungen im Orden

19 Ebd. 234f.

20 Ebd. 235f.

21 Ebd. 35f.

22 Ebd. 236f.

23 Ebd. 237f.

24 Ebd. 238f.

25 Ebd. 125, 234.

26 Ebd. 58, 97.

27 Ebd. 239ff.

eingesetzt, er entfaltete, gestützt auf die von ihm nachhaltig betriebene Sicherung des Klosterbesitzes, eine ausgedehnte Bautätigkeit im Kloster, aber auch auf den Pflughöfen und in den inkorporierten Pfarreien.

Der Nachfolger Abt Bernhards dürfte doch so etwas wie sein Wunschkandidat gewesen sein; denn die besondere Förderung, die er gerade diesem Mönch von Anfang an zuteil werden ließ, fällt aus dem üblichen Rahmen. Es handelt sich um Abt Johannes von Friedingen (1493–1534)<sup>28</sup>, der aus einem Zweig der niederadligen Herren von Friedingen (ursprünglich Ministerialen der Abtei Reichenau) stammte, der im 15. Jahrhundert in der württembergischen Ministerialität war; sein Vater ist als württembergischer Rat nachzuweisen. Dank dem erhaltenen Briefwechsel des Abtes wissen wir über seine Verwandten sehr viel; sowohl über die in der Welt lebenden als auch über die im geistlichen Stande. Ein Bruder gehörte dem Deutschen Orden an, Schwestern waren im Dominikanerinnenkloster Unser Lieben Frau zu Pforzheim und im Benediktinerinnenkloster Frauenalb, Nichten im Dominikanerinnenkloster Maria-Reuthin (bei Wildberg).

Johannes von Friedingen hat wohl von allen Bebenhäuser Mönchen die gründlichste Universitätsausbildung, und zwar in Heidelberg und in Tübingen, erhalten. Bei seiner Weihe war auch Graf Eberhard im Bart anwesend und wurde der spätere Herzog Ulrich gefirmt. In Ordensangelegenheiten war er rege tätig, vor allem aber spielte er sehr bald eine beachtliche Rolle in der Landespolitik<sup>29</sup>; in der Bautätigkeit führte er die Aktivitäten seines Vorgängers fort. Abt Johannes war ein erklärter Gegner der Reformation und hielt auch mehr als die Hälfte seines Konvents beim alten Glauben; er starb am 21. Dezember 1534, also nachdem Herzog Ulrich das Land wieder erobert hatte und die Reformation im Herzogtum einführte.

Ein Nachfolger von Abt Johannes konnte nicht mehr gewählt werden, sondern die katholisch gebliebenen Mönche mußten im Herbst 1535 ins Exil gehen<sup>30</sup>. Der Führer dieser Gruppe wurde bald Sebastian Lutz, gt. Hebenstreit, aus Tübingen, der aus der Tübinger Ehrbarkeit stammte. Nach einem Studium in Heidelberg war er in den letzten Jahren Kaplan seines Vorgängers gewesen. Von Bebenhausen begab er sich in die Zisterzen Stams und Salem, bis er mit den noch lebenden Bebenhäuser Konventualen die verwaiste Abtei Tennenbach bezog, wo er auch bald zum Abt gewählt wurde. Nach dem Interim zum Abt von Bebenhausen gewählt, kehrte er 1549 dorthin zurück und hat das Kloster unter großen Schwierigkeiten bis 1560 geleitet, doch wird bei ihm allmählich eine sich steigernde Kampfmüdigkeit deutlich. Ihm folgte der Pfarrer zu Vaihingen, D. Eberhard Bidenbach, als erster evangelischer Abt von Bebenhausen.

Wenn man nun die Liste aller Mönche, die irgendwo in den Quellen genannt sind, neben die Abtsliste hält, so zeigt sich, daß seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, also durchaus noch in einer Zeit, wo die Äbte aus adligen Familien stammten, adlige Mönche ausgesprochen selten werden. Dies fällt noch mehr auf, wenn man aus der Betrachtung alle Mönche ausscheidet, bei denen ein enges Verwandtschaftsverhältnis mit den Äbten besteht. Das Einzugsgebiet dieser im ganzen doch recht wenigen adligen Mönche umgreift natürlich zunächst den engeren Tübinger Raum, geht dann ins Gäu bis zur Ostflanke des Schwarzwaldes, erfaßt die Filder, Cannstatt sowie die Umgebung von Esslingen und schließt die mittlere Schwäbische Alb ein. Während vor allem bei den adligen Familien des Tübinger Raumes fast alle wichtigen Geschlechter vertreten sind, ist das Netz bei den Adelsfamilien des weiteren Umfeldes natürlich viel lockerer geknüpft, aber das Namensmaterial der Mönchsliste gibt im ganzen doch eine recht gute Übersicht über diesen Kreis adliger Familien.

28 Ebd. 241–247.

29 Vgl. auch ebd. 59ff., 116–123.

30 Zum Folgenden ebd. 61–69 sowie (über Abt Sebastian Lutz) 247–252.

Interessanter und vielschichtiger sind die Ergebnisse, die aus einem Überblick über die Mönche bürgerlicher Herkunft zu gewinnen sind. Das liegt einerseits an der Zahl – den etwa 35 Mönchen adliger Herkunft seit 1300 stehen 116 Mönche gegenüber, deren städtische Herkunft gesichert ist –, andererseits auch daran, daß ihr Anteil am Konvent gegen Ende des Mittelalters prozentual immer größer wird, so daß wegen der zugleich günstigeren Quellenlage in dieser Zeit auch bessere Aussagen auf breiterer Basis gemacht werden können. Im übrigen darf aber nicht vergessen werden, daß die Mönchsliste noch wesentlich mehr, hier nicht berücksichtigte Namen enthält, die zweifellos städtische Herkunft verraten, die aber keinen Hinweis auf eine bestimmte Stadt oder gar die soziale Schicht, der die Familie angehörte, erlauben.

Bei dieser Gruppe steht natürlich Tübingen mit 20 Nennungen an der Spitze, gefolgt von Reutlingen mit zwölf, Urach mit zehn, Weil der Stadt mit sieben, Rottenburg mit fünf, Kirchheim u. T., Sindelfingen und Nagold mit je vier sowie Esslingen, Horb, Brackenheim, Pfullendorf und Herrenberg mit je drei Nennungen. Es zeigt sich also, daß die Herkunftsorte sowohl Reichsstädte als auch Territorialstädte waren, und das betrifft auch jene Städte, die nur zweimal oder einmal genannt sind; hierbei handelt es sich zwar überwiegend um Städte der Grafschaft bzw. des Herzogtums Württemberg, aber es finden sich neben einigen vorderösterreichischen Städten wie z. B. Ehingen-Rottenburg und Ehingen a. d. D. sowie dem zollerischen Hechingen auch die Reichsstädte Kempten, Rottweil, Bopfingen, Schwäbisch Gmünd und Ravensburg.

Wenn man die Namen dieser Mönche näher betrachtet – soweit es schon echte Familiennamen sind –, so zeigt sich, daß der Anteil der Ehrbarkeit bzw. des Patriziats groß ist. So finden wir z. B. in Tübingen die Familien Last, Eblin, Reich, Bälß, Erbe, Welling, Schnider und Gerber/Mendlin vertreten, in Reutlingen die Familien Ungelter, Teufel, Ammann und Uelin, in Rottenburg den dortigen Zweig der Familie Ammann, in Urach die Familien Kienlin und Goldschmid, in Kirchheim die Familien Märlin und Huber, in Backnang die Familie Kayb. Bei den beiden aus Pfullendorf stammenden, 1438–1453 bzw. 1453–1458 belegbaren Mönchen Gregor und Gabriel<sup>31</sup> handelt es sich zweifellos auch um Angehörige des Patriziats, da aus den Akten ihres Prozesses 1453 gegen ihren Verwandten Ambrosius von Pfullendorf, Schreiber zu Rottweil, hervorgeht, daß sie Verwandte der Pfullendorfer Familie Gremlich sind, die an der Großen Ravensburger Gesellschaft beteiligt war. Übrigens geht es bei diesem Verfahren ebenfalls um Einlagen bei der Ravensburger Gesellschaft, deren Nutzung den beiden Bebenhäuser Mönchen zu ihren Lebzeiten zusteht, was an und für sich ein klarer Verstoß gegen das monastische Eigentumsverbot ist. Nun sind diese Verstöße im Spätmittelalter durchaus üblich, wenn nicht die Regel, aber man fragt sich dann, warum etwa zur gleichen Zeit gegen Heinrich Duser wegen des *vitium proprietatis* Sanktionen verhängt wurden, von denen das Generalkapitel 1451 absolvierte<sup>32</sup>, während derartige Sanktionen die Pfullendorfer nicht trafen.

Natürlich waren es nicht nur Angehörige des Patriziats oder der Ehrbarkeit, die in Bebenhausen eintraten, sondern auch eine recht ansehnliche Zahl von Bürgersöhnen, die man der Mittelschicht zurechnen muß. So finden wir im 14. Jahrhundert Angehörige der Reutlinger Familie Clokeli im Konvent, doch wäre es sicher ermüdend, nun hier eine lange Liste von weiteren Namen geben zu wollen. Statt dessen seien nur einige Mönche genannt, über die markante Einzelheiten auszusagen sind. Im Zusammenhang mit unseren Bemerkungen über das *vitium proprietatis* sind z. B. zu nennen Hans Butz, der 1412 von seinem Vatersbruder Hans Butz, Bürger zu Tübingen, eine lebenslängliche Rente erhält<sup>33</sup>, und Konrad Kupferschmid, der

31 Ebd. 277f.

32 Ebd. 278.

33 Ebd. 275.

1497 eine Vischenz in Tübingen erbt<sup>34</sup>. Auf eigenes Vermögen oder Zahlungen der Verwandten läßt auch schließen, wenn Lukas Götz<sup>35</sup> aus Münsingen 1502 zusammen mit einem Salemer Mitbruder nach Bologna zum Studium ging; denn der übliche Studienort war Heidelberg, wo die Zisterzienser ein eigenes Studienkolleg St. Jakob besaßen<sup>36</sup>. Allerdings hatte Lukas Götz noch als Laie 1495 sein Studium in Tübingen begonnen und wurde auch Baccalaureus sowie Magister, ehe er in Bebenhausen eintrat; in Bologna hat er dann den Grad eines *licentiatum decretorum* erworben und war seit 1511 Kaplan des Abtes. Verbindungen zur Tübinger Universität hatte auch Sebastian Goldschmid aus Urach<sup>37</sup>, der zwischen 1511 und 1518 das Amt des Bursierers innehatte und 1517 als Taufpate einer Tochter des Tübinger Juristen Prof. Johann Kingsattler genannt König erscheint. In diesem Zusammenhang ist auch Petrus Ruwental aus Marbach zu erwähnen<sup>38</sup>, der 1468 in Bebenhausen Subprior war und, ohne daß wir den Grund dafür kennen – man kann an eine Klosterreform denken –, in das Neukloster zu Wiener Neustadt ging, wo er schließlich 1488 zum Abt gewählt wurde. Daß auf diese Schichte das Kloster eine Anziehungskraft hatte, zeigt etwa der aus Urach stammende Johann Wächinger<sup>39</sup>, der unter Bischof Heinrich IV. von Konstanz (1436–1462), um in Bebenhausen eintreten zu können, mit seiner Frau Adelheid von Tisch und Bett getrennt wurde; ein ähnlicher Fall ist 1315 für den Mönch Hermann belegt<sup>40</sup>.

Aus dieser städtischen Mittelschicht traten tüchtige und begabte Söhne in Bebenhausen ein, die im Kloster dann eine beachtliche Karriere machen konnten. Hier wäre etwa Bartholomäus Heubach aus Herrenberg zu nennen<sup>41</sup>, der schon 1468 in Heidelberg immatrikuliert wurde, 1483–1494 Bursierer war und 1499 als Prior starb; er leitete über 20 Jahre die Baumaßnahmen des Klosters. Ein weiteres Beispiel ist Michael Textoris aus Sindelfingen<sup>42</sup>, der zwischen 1471 und 1520 als Mönch belegt ist; die Namen Weber bzw. Wullenweber sind im 15. Jahrhundert in Sindelfingen mehrfach anzutreffen. Er wurde nach einer gründlichen Universitätsausbildung Prior, war dann Prädikant im Kloster und Provisor des Kollegs in Heidelberg, wurde erneut Prior und schließlich, wohl als eine Art Altersruhesitz anzusehen, Pfleger der wichtigen Pflege Roseck bei Unterjesingen. Schließlich sei noch Michael Stopper aus Dornstetten genannt<sup>43</sup>. Auch er hatte – immatrikuliert 1508 – in Heidelberg studiert, war seit 1526 Pfleger in Stuttgart, das er 1535 nach der Reformation verlassen mußte. Er folgte jedoch der Aufforderung, nach Salem zu gehen, nicht, sondern war, z. T. von Rottweil aus, emsig um den Erhalt der Klostereinnahmen außerhalb Württembergs bemüht und gab aus diesen Geldmitteln auch 1542 Bischof Johann von Konstanz ein Darlehen in Höhe von 1200 fl. rhein. Vom gleichen Jahre an bis zu seinem Tode 1564 hatte er die wichtige Vogt-Pfründe am Münster zu Radolfzell inne, wohin er auch Kleinodien der Bebenhäuser Kirche mitgenommen hatte. Ursprünglich hatte er im Interim wohl selbst Abt in Bebenhausen werden wollen und stimmte erst nach längerem Streit der Wahl von Sebastian Lutz zu.

Die wenigen Mönche, die nach 1549 im wiederbesiedelten Kloster eingetreten sind, müssen wohl eigens vorgestellt werden<sup>44</sup>, da hier das katholische Kloster inmitten des evangelischen

34 Ebd. 285.

35 Ebd. 288.

36 Ebd. 86, 139ff.

37 Ebd. 289.

38 Ebd. 280.

39 Ebd. 279.

40 Ebd. 268.

41 Ebd. 280.

42 Ebd. 281; zur Pflege Roseck 160f., 187.

43 Ebd. 64f., 289f.

44 Ebd. 295f.

Herzogtums besondere Schwierigkeiten hatte, Novizen zu finden, so daß ihre Zahl klein ist. Immerhin traten damals ein Konrad Dystel aus Rottenburg, Thomas Hanselmann aus dem Albstädtchen Hayingen, das den katholisch gebliebenen Herren von Gundelfingen und danach den ebenfalls katholischen Grafen von Helfenstein gehörte, Georg Münsinger von Frundeck, Enkel des Kanzlers der österreichischen Regierung in Württemberg Josef Münsinger, der nach 1534 in Rottenburg lebte, sowie aber auch Jakob Beither aus Tübingen, aus einer Familie der Ehrbarkeit, die damals sicherlich als evangelisch angesehen werden muß, so daß der Eintritt dieses Mönches, der bei der endgültigen Auflösung katholisch blieb und ins elsässische Kloster Paris mit den übrigen katholischen Mitbrüdern ins Exil ging, auffällig ist.

Wenn wir uns nun den aus dörflichen Familien stammenden Chormönchen zuwenden, so ist eine Vorbemerkung angebracht. Natürlich können Mönche derartiger Herkunft sich ebenfalls unter den Namen des 14. Jahrhunderts verstecken, von denen wir nur den Vornamen oder nur Vor- und Familiennamen kennen, wo aber jegliche Herkunftsbezeichnung fehlt; manche Familiennamen lassen sogar ohne zu große Mühe auf bäuerliche Abstammung schließen, aber diese ist eben leider nicht zu beweisen. Dies ist uns erst im 15. Jahrhundert möglich. Da tritt 1414 ein Heinrich Bicker aus dem Klosterdorf Lustnau auf, übrigens Sohn eines gleichnamigen Bebenhäuser Konversen<sup>45</sup>. Wir erinnern an die Äbte Johannes aus Deckenpfronn, einem Dorf des Gäus bei Herrenberg, und Bernhard Rockenb(a)uch aus dem Gäu-Dorf Magstadt. Immer wieder finden sich weitere, aus dem Klosterdorf Lustnau gebürtige Mönche<sup>46</sup>, deren Familien übrigens meistens auch in den Hebelisten des Gemeinen Pfennigs von 1496 gut belegt sind<sup>47</sup>: Matthäus Sibolt (urkundlich 1483–1488), Johannes Balduff (1483–1488), Johannes Gut (1485–1507), Berthold Sibolt (1488). Beziehungen zu Bebenhausen lassen sich auch bei Eberhard Plenderer (1496) aus Weil im Schönbuch<sup>48</sup>, Wolfgang Wurster (1498/1500) aus dem Gäu-Dorf Bondorf<sup>49</sup> sowie Johannes Fabri (1524–1536) aus Hagelloch<sup>50</sup> feststellen, da diese Orte Klosterdörfer waren. Beachtlichen Besitz hatte Bebenhausen auch in Poltringen im Ammertal<sup>51</sup>, woher Heinrich Korr (1488) stammte, in Zuffenhausen<sup>52</sup>, dem Geburtsort von Ulrich Siglin (1488), und in Entringen<sup>53</sup>, der Heimat des Mönchs Albert (1488). Ohne Bezug zu Bebenhausen finden sich nur wenige Heimatorte von Mönchen im weiteren Umkreis: Rutesheim bei Leonberg, Eningen unter Achalm bei Reutlingen und Hildrizhausen am nordwestlichen Schönbuchrand sowie Ilsfeld bei Heilbronn, woher Leonhard Jos, der letzte Prior des Klosters, stammte. Es dürfte sicher nicht ausschließlich nur ein Zufall der Quellenlage sein, wenn Mönche dörflicher Herkunft gerade unter Abt Bernhard Rockenbauch, der selbst ein Bauernsohn war, derart zahlreich zu finden sind.

Besonders schwierig ist es natürlich, die Herkunft von Konversen festzustellen, und außerdem treten sie naturgemäß in den Quellen viel seltener auf. So kennen wir im 14. Jahrhundert nur einen einzigen Konversen, über dessen soziales Umfeld etwas gesagt werden kann, und gerade dieser ist sicher eher ein Ausnahmefall als die Regel. Es handelt sich um Konrad Maier aus Weil der Stadt (nach 1311)<sup>54</sup>, der vor seinem Klostereintritt Bürger in Weil war und –

45 Ebd. 276.

46 Vgl. zu den einzelnen Mönchen das Register ebd. unter den betreffenden Namen.

47 JÜRGEN SYDOW, Einzugslisten des Gemeinen Pfennigs aus den Dörfern des Klosters Bebenhausen, in: Sülchgau 1969, 35–49; zur Pfarrkirche bzw. Ortsherrschaft Sydow 180f., 208ff.

48 Ebd. 194, 221f.

49 Ebd. 166f., 200f.

50 Ebd. 174, 205.

51 Ebd. 186, 215f.

52 Ebd. 195f.

53 Ebd. 170, 202f.

54 Ebd. 16, 268.

anscheinend doch nicht unvermögend – damals den Bartholomäus-Altar in der Klosterkirche von Bebenhausen stiftete. Der Konverse Heinrich Bicker aus Lustnau, Vater des Konventualen Heinrich Bicker, wurde schon erwähnt<sup>55</sup>; er kaufte 1414 für sich und seinen Vater Güter in Lustnau zu lebenslänglicher Nutzung. Aus dem Klosterdorf Lustnau stammte auch der Konverse Hans Huber, der 1534 ebenso wie sein aus dem Klosterdorf Walddorf gebürtiger Mitbruder Konrad 1534 katholisch blieb<sup>56</sup>. In Feuerbach, dem Geburtsort der 1488 genannten Konversen Leonhard und Heinrich<sup>57</sup>, hatte Bebenhausen immerhin Besitz, während Beziehungen des Klosters etwa zu dem ebenfalls derart auftretenden Ort Neuhausen auf den Fildern nicht bzw. nicht mehr bestanden. Bei weiteren Konversen sind exakte Aussagen schlechterdings nicht zu machen.

Es war schon vorhin darauf hingewiesen worden, daß nicht ersichtlich ist, warum einzelne Mönche bei Vergehen gegen das Armutsgelübde bestraft wurden, während ihre Mitbrüder ganz offen über persönliches Eigentum und persönliche Einnahmen verfügten. Daher habe ich einmal versucht, alle Ordensstrafen und Dispense, die überhaupt bei klösterlichen Vergehen genannt werden, daraufhin anzusehen, ob etwa die soziale Herkunft bzw. das soziale Umfeld dieser Mönche bei der Erklärung dieser Beobachtung helfen können. Bei den Vergehen wird weitaus am meisten Ordensapostasie genannt, gelegentlich *incontinentia* bzw. *crimen carnale* und sehr selten *vitium proprietatis* sowie Tätlichkeiten im Kloster. Bei den sozusagen klassischen Regelverstößen wie der *incontinentia* oder auch der Ordensapostasie, also dem Verlassen des Klosters auf Zeit oder für immer, mag der Eindruck, daß ein Freispruch, wie bei Hans aus Brackenheim 1412<sup>58</sup>, dann vor allem angestrebt wurde, wenn der Mönch für das Kloster als Amtsträger wichtig war – der Genannte tritt bald danach in wichtigen Funktionen auf –, nicht von der Hand zu weisen, wenn auch nicht hieb- und stichfest zu beweisen sein; auch bei Konrad Strub, Pfleger auf dem Klosterhof Pfrondorf, dürfte das nicht näher beschriebene *crimen*, das er an einem Mitbruder begangen hat, wohl am ehesten als eine vielleicht im dortigen Amt erfolgte Mißhandlung zu erklären sein<sup>59</sup>. Wenn Felix Huber aus Kirchheim 1507 wegen seines Verstoßes gegen das Eigentumsverbot vom Generalkapitel dispensiert wird, so mag dabei sowohl seine Stellung als *servitor abbatis* als auch seine Herkunft – er war wohl Sohn des Kirchheimer Kellers und Richters – mitgesprochen haben<sup>60</sup>.

Bei einigen Fällen der Ordensapostasie läßt sich auch etwas von dem Umfeld erkennen, wo der entsprungene Mönch Aufnahme und Unterstützung fand; das war natürlich in erster Linie seine Familie. Wie ein Schundroman liest sich die Geschichte des Martin Haylin aus dem Klosterdorf Weil im Schönbuch<sup>61</sup>: Er muß in den 40er Jahren ins Kloster eingetreten sein und verließ es insgesamt siebenmal, um sich erst 1459 endgültig der Klosterzucht zu unterwerfen und schließlich sowohl von den Ordensstrafen als auch von der Exkommunikation wegen seiner in Kirchen verübten Gewalttaten absolviert zu werden. Dazwischen liegt ein bunter Bilderbogen von Geschehnissen: zuerst seine Teilnahme am Städtekrieg 1449/50, seine Rückkehr ins Kloster 1454, um in Rom erfolglos seine Absolution zu betreiben, danach eine Klosterhaft in Bebenhausen, wo er aber ausbricht und mit seinen Brüdern dem Kloster die Fehde ansagt, bis ein in Tübingen geschlossener Vertrag die erneute Aufnahme ins Kloster sichert, wonach er erneut nach Rom zieht und drei Jahre ausbleibt, ohne die entsprechenden

55 Vgl. oben Anm. 45.

56 SYDOW 294.

57 Ebd. 286, zu Feuerbach 171 f.

58 Ebd. 274 f.

59 Ebd. 277.

60 Ebd. 284.

61 Ebd. 278; zu Weil i. Sch. 194, 221 f.

Urkunden mitzubringen. Nun wird er wieder ins Klostergefängnis gesteckt, bricht wieder aus und sagt erneut die Fehde an, wird schließlich wegen seiner Gewalttaten vom Grafen in den Turm zu Leonberg gesteckt und sitzt danach 1½ Jahre nochmals im Klostergefängnis, bis eben dann zu Mantua die endgültige Absolution durch den Kardinal Philipp von S. Lorenzo in Lucina erfolgt.

Auf seinen Bruder Nikodemus, Pfarrer in dem Bebenhausen inkorporierten Bondorf, stützte sich auch Wolfgang Wurster<sup>62</sup>, der in Abwesenheit des Abtes in Klosterhaft kam und aus ihr entflo; da ein Ausgleich nicht gelang, drang der Pfarrer mit weiteren Verwandten ins Kloster ein und beschimpfte den Abt gröblich. Der Mönch trat schließlich aus und wurde, wie die Prozeßakten um 1500 sagen, vom Bruder unterhalten.

Im übrigen brachte auch der Ordensbrauch, Mönche zeitweise in ein anderes Kloster zu senden<sup>63</sup>, gewisse Gefahren. So schloß sich ein Bebenhäuser Mönch Heinrich<sup>64</sup>, als er aus dem Kloster Bildhausen nach einem Jahr wieder in sein Heimatkloster Bebenhausen zurückgeschickt wurde, einer Räuberbande an, die Bildhausen mit Brandstiftung bedrohte. Es gelang dem dortigen Abt, ihn gefangenzunehmen, bis er mit einer genügenden Begleitmannschaft 1489 nach Bebenhausen verbracht werden konnte. Andererseits ist nicht recht verständlich, warum der Mönch Andreas Pictor aus Rottenburg (wohl aus der dortigen Familie Maler)<sup>65</sup>, nach seiner Flucht aus Bebenhausen sich nun ausgerechnet an die niederösterreichische Zisterze Heiligenkreuz begibt, wo er 1498 in der Klostertaverne wegen seines auffälligen Benehmens aufgegriffen wurde.

Es mag scheinen, als ob dieser Bericht, der sich mit einer einzigen Abtei und zudem noch mit zahlreichen Einzelfällen beschäftigt, eine gewisse Verliebtheit in das Zahlen und Erzählen von Kleinigkeiten zeigt. Er ist aber nicht so gemeint. Vielmehr war es mein Bestreben, durch engste Nähe zu den Quellen, wie das nach der Arbeit für die »Germania Sacra« möglich war, nicht nur generelle Aussagen zu machen, sondern die Vielzahl der Faktoren zu durchleuchten und daraus gesicherte Entwicklungslinien zu finden. Ich hoffe, daß mir das wenigstens in etwa gelungen ist. Wenn dabei zum Abschluß einige z. T. recht farbige Disziplinfälle vorgeführt wurden, so sind diese schon in sich natürlich interessant. Sie lassen aber nicht den Schluß zu, daß die klösterliche Disziplin in Bebenhausen etwa schlechter als anderwärts gewesen wäre; auf klösterliche Reformen konnte ja auch mehrfach hingewiesen werden. Wenn bei derartigen Untersuchungen oftmals die Schattenseiten besser dokumentiert sind als das »normale« Leben im Kloster, so ist das sehr einfach dadurch zu erklären, daß der »Regelfall« in den Quellen als Selbstverständlichkeit entweder überhaupt keinen Niederschlag findet oder wenigstens keine Schlagzeilen macht, während Abweichungen von der Norm sofort eine Beschäftigung mit ihnen erfordern und damit sehr schnell umfangreichere Akten entstehen lassen.

62 Ebd. 288; zur Pfarrei Bondorf 200f.

63 Ebd. 83f.

64 Ebd. 287.

65 Ebd. 387f.